№ 54. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 4. Mai. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Der Agent Herrmann fand am 25. v. M. vor dem Nicolai-Thor einen Schlüssel.

Desgleichen die Wittwe Wolff einen Hausthürschlüssel auf dem Christophori-Steige.

Am 27. v. M. fand der Kretschmerknecht Seidel ein Mauerzollmaaß auf der Schmiedebrücke.

Beschlagnahmen.

Am 26. April wurde mit pol. Beschlag belegt: 1 grautuchner Mantel, mit weißem Parchent im Leibe, und an den Vordertheilen mit schwarzer Kittei gefüttet, 1 blauer und 1 grautuchner Mannsrock mit schwarzem Kittei-Futter, 2 buntzeugne Westen mit weißmetallnen Knöpfen.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Koppenbaude.

(Fortsetzung.)

Wie das wüthende Heer bei nächtlicher Stille, nach der Sage der Jäger, durch die Lüfte haus't und, voran auf glühendem Roß der wilde Jäger dahin pfeift, so zerstreute sich die zügellose Menge nach allen Seiten, angeführt von ihren blutdürstigen Hauptleuten, zertrümmerte mit ihren furchtbaren Keulen die Thüren und drang ein in die Häuser, brachte die wehrlosen Bürger, und ihre Weiber und Kinder herausgeschleppt, zerschellte und zerschlug ihnen die Häupter und Gebeine, daß Blut und Gehirn und Mark umherspritzte und das Jammern, und Wehgeheul, und das Winseln der Sterbenden und das Stöhnen der Gemarterten sich hinaufwirbelte in die Wolken. Eher wäre das Erbarmen in die Klüfte der wilden Thiere geflohen, als daß es in die Herzen der rohen fürchterlichen Krieger eingekehrt wäre. Allenthalben flutheten Ströme des Bluts, und das Rennen, Toben, Würgen und Schreien ras'te durch die Straßen wie ein unaufhaltsamer Feuerbrand, der laut zischend und brausend seine glühenden Massen durch die Straßen wälzt, und Alles in seinem Flammenmeere unrettbar begräbt, was sich der verzehrenden Macht entgegenstämmt.

Immer gräßlicher wüthete das Gewühl vom Morden und Schlachten und Angstgekreisch! Und hin, über die zerstümmelten, zertretenen und zertrümmerten Menschengebeine und über die zuckenden und zappelnden Sterbenden stürzte sich der wilde Haufen der Hussiten nach den Klöstern. Zuerst ward die Kirche des Dominicanerklosters erbrochen. Hier lagen die Priester, betend vor den Altären auf ihrem Angesicht und neben ihnen Tausende der Einwohner, die hingesunken in unaussprechlichen Jammer zu dem Herrn flehten um Erbarmung in dieser fürchterlichen Stunde.

Als die Hussiten mit ihren Keulen unter den Betenden wütheten und der Hauptmann Ptaczeck eben einem Bürger das Haupt zerschmettern wollte, schrie dieser in Todesangst: »Gnade, Gnade! über uns, wir sind unschuldig, der Pater Dominicus hat ja den Hussiten Wilibald und seine Elsbeth einsperren lassen.«

»Ha!« brüllte der Hauptmann, »also in Euren Klöstern kerkert man unsre Glaubensbrüder ein? Bei dem zürnenden Rächer im Himmel! ich will diesem Kloster eine Fackel anzünden, die Euch allen zu Grabe leuchten soll! Wo ist der Ketzer Dominicus?«

»Dort!« schrie der Unglückliche, »kniet er im weißen Gewande am Hochaltar.«

Die Hussiten stürmten hinan zu dem Hochaltar, würgten unter den Priestern und rissen endlich den Pater hinweg und führten ihn zur Kirche hinaus. Ptaczeck ließ ihm einen Strick

um den Leib schnüren, ihn vor sich her zerren, indem er ihm die Gefängnisse zu öffnen befahl.

Dominicus führte die Taboriten in seine Zelle, nahm ein Schlüsselbund von der Wand, zündete eine Fackel an, öffnete eine Seitenthüre und bat, ihm hinab in die Kerker unter der Erde zu folgen, denn er hoffte durch diese schnelle Bereitwilligkeit sein Leben zu retten.

»Halt,« befahl der Hauptmann, »der General muß mit hinab in die Grüfte, damit er sehe, welches Loos Ihr unsern Brüdern zugeworfen habt.«

Einer der Kriegsknechte wurde abgesandt und nach kurzer Frist kam er mit Procop zurück.

Wie der Engel des Todes mit verzehrendem vernichteten Blick schritt stumm und ernst Procop einher, und auf seiner Schulter ruhte die Keule, von welcher sich noch einige frische Blutstropfen (Zeugen der Ermordung eines Priesters, der ihm unterwegs aufstieß) langsam loslös'ten und zur Erde fielen.

»Voran Pfaff!« gebot er mit seiner eintönigen, rauhen, Zutrauen verscheuchenden Stimme, und nun ging es den öden schwarzen Gang hinunter. Immer tiefer wand sich der feuchte Windelsteig und immer dicker und schwerer wurde die Luft, vielfacher und dumpfer wiederhallten die Fußtritte.

»Wir sind da,« stöhnte Dominicus und schloß eine eiserne Thüre auf.

Ein betäubender Geruch wie vom Moder der Gräber, strömte den Eintretenden wie eine verpestete Wolke entgegen. Der Kerker war ziemlich groß und von dunkelgrün glänzenden Backsteinen gewölbt. An den Wänden hingen lange rostige Ketten, zum Theil noch mit Menschengerippen belastet. An dem einen Ende saß auf einem Steine, ebenfalls an die Mauer angeschlossen, Wilibald und unweit von ihm vernahmen die Calixtiner ein seltsames Rauschen, wie wenn die Wellen plätschernd an ein steiniges Ufer schlagen.

»Bist Du ein Hussit?« frug Procop.

»Ich bins, und mein Glaube ward mir zum Verbrechen gemacht. Von der Geliebten und dem Freunde getrennt, ward ich vor einigen Stunden in dies Grausen erregende Gefängniß geführt. Welches Loos meiner wartete, wird Euch sehr bald eine nähere Untersuchung des Kerkers zeigen.«

»Lös't ihm die Ketten,« befahl der Heerführer, »den Pfaffen aber legt zu meinen Füßen, daß ich ihm das Haupt zerschmettere!« *) Die Befehle Procops wurden vollzogen.

»Herr!« sprach jetzt der Hauptmann, »horcht! gewahrt Ihr nichts? Es ist hier so unheimlich, so schauerlich und unterhalb an jener Felsenwand bricht sich, wie an Felsenstücken ein unerklärbares Wassertosen! und nahe dabei scheint es, als ob eine steinerne, schauerlich geformte, weibliche Gestalt säße.«

Thista, einer der tapfersten Hussiten, nahm die Fackel und trat einige Schritte näher. »Hu!« rief er, zurückschaudernd, »hier sitzt die fürchterliche eiserne Jungfrau! die höllische Erfindung menschlicher Grausamkeit!«

»Die eiserne Jungfrau? der Name ist mir fremd!« erwiederte Procop und trat näher.

»O, Herr!« fuhr Thista fort, »es möchte Euch wohl schier das Haar emporziegen, wenn ich Euch die Erklärung gäbe, denn, traun! dies Schreckbild ist ein Satanswerk aus den finstern Zeiten des blinden Heidenthums. Es ist die zweite, die ich sehe, die erste fand ich einmal in einem Burgverließ. Hier unten werdet Ihr ein Bächlein bemerken, das durch das Gefängniß geleitet ist; auf dem Rücken des Bächleins ruht ein Rad, das von dem Wasser umgetrieben, jetzt aber von einem Hebel in die Höhe gehalten wird. Zieht man den Hebel weg, so sinkt das Rad in das Bächlein, daß es dann mit gewaltsamer Kraft herumdreht. Indem sich das Rad anfängt zu bewegen, so schließen sich die ausgestreckten Arme der Frauensgestalt zusammen und allenthalben fahren nun Schwerdter und Dolche heraus. Wollten nun feige Bösewichter gern sich Jemandes entledigen, den sie sich nicht öffentlich hinzurichten getrauten, so zwangen sie den Unglücklichen, das Bild zu umarmen und er ward auf eine schmerzhafte und jämmerliche Weise erstochen.«

»Ha!« ras'te Procop dem zitternden Pater entgegen, »das ist also Eure heimliche Justizpflege? so räumt Ihr, wie giftige im Finstern schleichende Molche, diejenigen aus der Straße, die Euch etwa etwas zu keck entgegentreten? Bin ich doch selbst fast neugierig ob der Wirkung, die die Maschiene hervorbringt. Fort, Dominicus! umarme das Bild!«

Da wand sich der Pater auf der Erde wie ein zertretener mit dem Tode ringender Wurm und winselte zu den Füßen des harten Mannes um Erbarmen. Aber ehern war das Herz Procops, wie der Bluthahrnisch, der es umgab und mit fester unwandelbarer Stimme rief er: »Fort Pfaff! oder ich lasse Dich martern, daß Du mit jedem Athemzuge den Tod, als eine unendliche Gnade von mir erbetteln sollst.«

(Fortsetzung folgt.)

*) Man erzählt: Ziska sowohl als Procop hätten beständig eine eiserne Keule bei sich geführt, mit welcher sie den Gefangenen das Haupt zerschmetterten. Diese Keule soll lange Zeit in Czaslau, wo Ziskas Leichnam begraben liegt, hinter dem Altar der Hauptpfarrkirche aufbewahrt worden sein.

Beobachtungen.

Liebe*).

Die Liebe ist noch das Einzige, was in der Welt aus der Zeit der Unschuld übrig ist.

Die Liebe ist der Athem Gottes; sie ist die Sonne des Lebens. Durch sie leben und sind wir.

Alles, was Odem hat, liebt, und was keinen hat, möchte gern lieben. Es sehnt sich nach Liebe. Habt Ihr nicht gemerkt, wie sich manches Gewächs an ein anderes schlingt, so fest, als ein junges Weib an ihren Gatten, und was sich nicht umschlingen kann, berührt sich, wenn ein sanfter Wind es be-

*) Gesammelte Blumen. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht von der Venus Vulgivaga und deren Gaben die Rede ist.

wegt? Wie es sich küßt! Wonniglich ist der Kuß, den der Zephyr der Rose stiehlt.

Die erste Liebe stimmt unser Herz auf ewig. Der Ausschweifendste könnte behaupten, er habe nur eine Einzige geliebt, und in Wahrheit, das könnte ihn heilen, wenn es sein Ernst wäre, heil zu werden.

Die Liebe ist Natur, Freundschaft Kunst.

Reichthum und andre Narrenspossen gehen alle durch Menschenhände, die Liebe allein kommt aus der Hand der Natur.

Liebe und Andacht sind zwei Lieder auf Eine Melodie.

Die Liebe ist eine völlige Opferung. Man giebt Alles, was man hat, und man thut Alles, was man kann, man sagt Alles, was man weiß.

Die höchste Liebe kennt nur Ja und Nein, keinen Mittelstand, kein Fegefeuer, nur Himmel und Hölle, und doch hat sie das Unglück, daß sie Geburten der Stimmung und des Zufalls, die nur zu Vorhimmel und Vorhölle führen sollten, zu Pförtnerinnen von Himmels- und Höllenthoren macht.

Die Liebe macht Alles wichtig, was die Liebenden betrifft; außerhalb ihrer Grenze ist eine Krone des Aufhebens nicht werth.

Die Liebe macht gleichgültig gegen Ruhm und Glanz, allein gegen die Menschlichkeit nicht. Sie schränkt das Herz ein, allein sie erweitert es auch. Eins liebt nur Eins, wie Mann und Weib, alle Menschen aber, wie Schwester und Bruder. Einen Verliebten kann jeder Mensch betrügen, er hält Alles für ehrlich, was ihm begegnet; die Liebe ist starkes Getränk für die Seele. Sie betrinkt sich in ihr, und Verliebten geht es kein Haar besser, als Leuten, die über den Durst getrunken haben. Es ist ihnen Alles besser, wie zuvor, sie sehen Alles in den besten Jahreszeiten, Alles im Junius.

Die Liebe kommt auf ein Mal, sie wohnt parterre; die Freundschaft steigt Treppen, und es gehören Jahre dazu, ehe ein Freund ein Freund wird.

In der Liebe ist das Erndtefest der Freude nicht um eine halbe Sekunde vom Säetage und Säefest der Freude verschieden.

Ein betrübtes Herz liebt zärtlicher, und wahre Liebe ist keine frohe Leidenschaft. Sie fängt mit Seufzern an, so wie wir mit Thränen geboren werden.

Wer ein Mädchen kennen lernen will, frage nicht, wie es jetzt ist, da es Ja sagen kann, sondern wie es als Kind war, wo noch an kein Ja gedacht werden konnte.

Die Liebenden, wenn sie lieben, glauben insgemein, es wisse Niemand, daß geliebt werde, und oft sieht es alle Welt. Sie bilden sich ein, ihre Liebe sei die einzige in ihrer Art. Da aber Jeder die nämliche Methode hat, und Adam selbst mit den Augen die erste Anwerbung gethan, so schläft der Verräther nicht.

Sprache und Liebe stehen nicht sonderlich. Die Sprache ist ein ungetreuer Dienstbote.

Ein Zorniger und ein rasend Verliebter sind stumm, keiner kann erzählen, was ihm fehlt.

Die Liebe schläfert Triebe ein, allein sie weckt auch Triebe auf. Weiß Gott, wie's zugeht; allein wer nicht liebt, sieht durch's Glas, durch's Fenster; wer liebt, sieht mit eigenen Augen.

Wenn man liebt, ist überall schöne Natur.

Die Andacht und die Liebe sehen Alles für Sterne an, wenn gleich sechs für einen Groschen zu haben sind.

Der Liebe Krankheit ist ein sehnsuchtheißes Weh.
Und wohl vergleichen möcht' ich das am Besten so:
Wie, wenn vom Aether glänzt der Frost, mit froher Hand
Der Schwarm der Knaben haschet nach dem festen Eis;
Zuerst erfüllt sie neuer Lust Ergötzlichkeit,
Doch bald befreit sich aus dem Naß nicht mehr die Hand,
Noch bleibet eingeschlossen drin der erste Fang.
So dränget wahrlich oft genug die Liebenden
Dieselbe Sehnsucht, so zu thun, wie nicht zu thun.

(Sophokles.)

Die Liebe ist kein Portraitmaler; sie malt die Seele, sie malt den ganzen Menschen.

Die Liebe erträgt keinen Rückhalt, sie will Alles, was man hat, Alles, was man kann.

O hört es, Knaben, Liebe ist nicht Liebe nur,
Nein, viele Namen kommen ihr zusammen zu.
Sie ist die Hölle, unbesiegte Stärke sie,
Ist süße Sehnsucht, ist empörte Raserei;
Sie ist Geseufz und Klagen. Alles ist in ihr,
Der Ernst, die Ruh' der Seelen, und gewalt'ger Trieb.
Denn wessen Busen diese recht durchglühet hat,
Wie wird von dieser seine Seele nicht verzehrt?
Zum Schwimmgeschlecht der Fische dringt sie überall;
Sie füllt auf fester Erde rings vierfüß'ges Volk;
Auch unter Vögeln schwinget hoch ihr Flügel sich.

(Sophokles.)

Die Hundsfelder Messe.

(Beschluß.)

Der Kaffee ist genossen, — mehr und mehr füllt sich das kleine Lokal; ein Schwarm fideler Brüder, uneingedenk des Gastrechts, dringt ein und führt auf Trommel und Pfeife ein Concert auf, das der Hölle entsprossen scheint, — Azur heult aus Leibeskräften, dazwischen quitscht aus dem Tanzsaale herüber ein Schottischer, Anne Rose und Peter springen echt schlesisch »um die Saule,« ein kleiner Mann lauert im Hintergrunde, er hat seine Feinde erspäht, und würde gern mit ihnen eine Lanze brechen, wenn er die Courage dazu hätte, so aber sind ihrer zu viel, und er denkt, wie ein kluger Feldherr auf den Rückzug. Auch wir retiriren uns aus dem kleinen Höllenschlunde hinaus auf den Ring, und achten nicht der verschiedenen Stöße und Tritte, denn dort an der Ecke haben sich die Künste der Malerei und des Gesanges zu einem grotesken Ganzen verbunden.

»'Ran, meine Herren, immer 'ran, hier sehen Sie den achtfachen Raubmord, hingerichtet in Brüssel, — hier werden Sie sehen die schreckliche Ueberschwemmung von Ofen und Pesth, eine schreckliche Ueberschwemmung, meine Herren!« — So ruft mit heiserer Kehle ein sehr gemüthliches Männergesicht,

dessen Pedale auf einem Tische Platz genommen haben, und zeigt auf ein fürchterliches Gemälde, das zu erklären er bemüht ist, während seine Ehegattin in sonorem Diskant das neugierige Publikum folgendermaßen ankräht:

»Hier haben Sie die Beschreibung mit einem schönen Liede, die ganze Geschichte kost't zwei Groschen — der Raubmord allein sechs Pfennige! — Nu, kauft Niemand? — Die ganze Menschheit steht hier und wagt nicht einmal sechs Pfennige dran? 's is eine Sünde und Schande! Zwei Groschen, meine Herren. — Daniel, fang' an zu singen.« —

Die Leier ertönt, Daniel singt den Baß und seine Holde den Sopran — es ist eine fürchterliche Begebenheit, der Kerl, von dem sie singen, ist ein heilloser Spitzbube, denn:

Ein Förster, der ihm Gut's erzeugt,
Den schickt er in das Todtenreich (!)
Die Tochter, kaum erst 17 Jahr,
Die streckt er auf die Todtenbahr'. — —

»Du Mann, hier sind 6 Pfennige, die junge Dame da will einen achtfachen Raubmord.«

Zwei Landleut' im Berufsgeschäft
Im Wald er trifft. Er steht und schreckt,
Vor Räuber gar sieht er sie an.
Er zieht Pistolen, — leget an;
Dahin im Blute sinken sie,
Und fühllos geht er fort und flieht.

»Das muß doch ein Erzbösewicht gewesen seyn!« jammert eine Schneidermamsell, und Bruder Hans aus Domatschine zeigt seiner Grete das Bild und sagt: »Siest'e's, Gretel, da lei'n se, da haut er se ermurd't!«

Wir erfahren noch mehrere ähnliche Stückchen von dem Schelm, der endlich erwischt und richtig geköpft wird — fiat justitia!

Auch von der großen Ueberschwemmung in Ofen und Pesth erfahren wir schauderhafte Dinge, denn:

„Es bricht das Eis, der Strom erbraus't,
Und viele denken: Nun ist's aus!"

Aber es geht eigentlich erst an; überall liegen Leichen, und

„Der Eh'mann, welcher gab das Brot,
Liegt an der Gattin kalt und todt."

Und zu guter Letzt hören wir, daß noch jetzt viele Tausend Millionen Menschen in Pesth unter freiem Himmel kampiren, und ihnen das Wasser bis an den Hals läuft, — 's ist gräßlich!

Wenden wir uns zu den andern Raritäten der großen Messe. Da giebt es Töpfe und Feuerschwamm, Kinderpfeifen und Knarren, Pfefferdüten, Knackwürste und Heringe, ehrlicher schwedischer Abkunft, von nie geahnter Riesengröße. Hier wird um eine tombackne Uhr gewürfelt, dort dreht das Glückszünglein sich unaufhörlich; ein alter Mann ohne Haar auf dem Kopfe gewinnt einen Kamm, und sein junges Weibchen eine Kindermütze, Beide sind sehr verlegen, wenn ich nur wüßte, warum? — Dort wird ein soeben erwischter Pfefferkuchendieb geprügelt, hier schleicht sich ein Pärchen still um die Hausecke, — um die Annehmlichkeiten der Einsamkeit zu genießen. Kaum vermag sich der Fuß durch das Gewühl zu arbeiten, kaum das Ohr den Mordlärm zu ertragen, der aus allen Wirthshäusern schallt. Hübsche und häßliche Gesichter, aber alle mit dem gleichen Stempel der Fröhlichkeit, ziehen vorüber, hier wird genickt, dort gegrüßt, hier geprügelt, dort geküßt, Leute, die einander das ganze Jahr nicht zu Gesicht bekommen, führt die Messe zusammen, in Summa, es ist ein Leben, wie im Himmel, nur etwas theurer. — Satt des unendlichen Gewimmels, erkämpft man endlich einen Platz auf einem der bereitstehenden »Kaluder,« und fährt seinen vier Pfählen entgegen, aber, obgleich der Tag sich zu neigen beginnt, strömen noch Hunderte uns entgegen, um noch ein Stückchen Messe zu sehen, einen Tanz zu riskiren, zu plaudern, zu lachen und sonstige Allotria zu treiben, welche endlich die Nacht mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckt. —

G. R.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 24. April: d. Hausb. C. Ullwig T. — Den 28.: d. Kaufmann C. D. Jäschke S. — Eine unehl. T. —

Bei St. Matthias.

Den 28. April: d. Hausb. Ph. Luschner T.

Bei St. Adalbert.

Den 24. April: Eine unehl. T. — Den 28.: d. B. und Agent Schaischke S. —

Bei U. L. Frauen.

Den 24. April: d. Steindruckergeh. J. Pollack S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 28. April: d. Zimmerges. J. Schuschke S. —

Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 29. April: Kutscher J. C. Dittwe mit B. C. Bautz. — B. und Krambäudler C. Schaumkell mit Wittfr. M. P. Günther, geb. Weyrauch. — Schneiderges. M. Kulka mit Wittfrau J. Hoffmann, geb. Langner. —

Bei St. Adalbert.

Den 28. April: Arbeiter C. Wohlauf mit S. Zöllner. — Herrschaftl. Bediente C. Pauldrach mit A. Rahme. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.